

Biographisches

Ludwig Friedrich Barthel (Staatsarchivar i. R., München 9, Rotbuchenstraße 42)

Am 12. Juni 1898 in Marktbreit geboren, besuchte er das Neue Gymnasium und die Universität in Würzburg; dieser Stadt dankt er die Liebe zur architektonischen Landschaft. Lehrmeister seines Gedichtes wurden die empfindsamen Traubenhügel des Maintales. Schwere Schicksale überdunkelten die Jugend. Nach dem ersten Weltkrieg geriet Barthel an Oswald Spenglers „Untergang des Abendlandes“ und dieses Buch sollte ihn fortan nie mehr loslassen. Sorge um die Rettung der abendländischen Kultur bestimmte seinen Weg durch die Zeit, drängte ihn zu Büchern wie „Dem inneren Vaterlande“ und „Vom Eigentum der Seele“. Als Erzähler hat er sich durch den Roman „Die goldenen Spiele“, die „Schinovelles“ und „Das Mädchen Phöbe“ ausgewiesen; von den lyrischen Arbeiten nennen wir „Komme o Tag“, „Inmitten“, „Liebe, du große Gefährtin“, „Kleine Danksagung“ und „Kelter des Friedens“. Der eben genannte Gedichtkreis sucht den Erschütterungen von 1945 einen Sinn zu geben. Neuerdings überraschte der Autor durch „Runkula, Tagebuch eines Karnickels“, das, bei Ernst Heimeran erschienen, zwischen Elegie und Humor spielt. Die übrigen der genannten Bücher brachte der Verlag Eugen Diederichs heraus. 1941 erhielt Barthel den Dichterpreis der Stadt München.

Julius Maria Becker †

29. 3. 1887 wurde zu Aschaffenburg Julius Maria Becker geboren; er starb 26. 7. 1949 ebendort. Der feinsinnige Dichter schuf in einem künstlerischen Sprachstil lyrische Gedichte und zahlreiche Dramen, von denen sich der „Brückengeist“ viele Bühnen eroberte. Als Redner gab er seinen ästhetischen Betrachtungen gern eine philosophische Untermauerung.

(„Das Fränkische Jahr“ — Frankenkalendar 1955 — 29. 3.)

C. F. W. Behl (München 19, Sophie-Stehle-Straße 14)

Dr. jur., Schriftsteller und Jurist. Aus einer alten Nürnberger Elfenbeinschnitzerfamilie stammend. Die Firma „F. G. Behl“ bestand bis 1910 in dem alten Haus „Zum Römlischen Kaiser“ in der Kaiserstraße 37, das im 2. Weltkrieg zerstört wurde. Geboren am 3. März 1889 in Berlin. Studium der Rechtswissenschaften, von Literatur- und Kunstgeschichte in München und Berlin 1907—10. Landgerichtspräsident in Schweinfurt 1946—54. Seit 1955 in München im Ruhestand. Literarische Tätigkeit seit 1910 in vielen Zeitungen und Zeitschriften, beginnend mit dem „Kunstwart“ von Ferdinand Avenarius. Theaterkritiker in Berlin und jetzt in München. Herausgeber der Zeitschrift „Der Kritiker“ von 1921—23 in Berlin. Redaktor der „Gesamtausgabe letzter Hand“ der Werke Gerhart Hauptmanns 1942. Lyrik: „Das Buch der bunten Welt“ (1911) — „Der neue Tag“ (1919) — „Zwischen Morgen und Abend“ (1939) — „Die kleine Stadt“ (1949) — „Mainland/Weinland“ (Verlag H. O. Holzner in Würzburg 1951) — „Wohin der Weg...“ (Lichtenfels 1954) — In Vorbereitung: „Fahrt durch die Wirrnis“ (Viernheim-Verlag, Viernheim in Hessen) — „Gerhart Hauptmann. Überblick über Leben und Werk“ (Würzburg 1952) — Dramatisches: „Die Nacht des Kallifen“ (in Berlin 1914 aufgeführt).

Karl Bröger †

4. 5. 1944 starb in der Universitätsklinik zu Erlangen Karl Bröger, zu Nürnberg-Wöhrd 10. 3. 1886 geboren; Arbeitersohn, Bauhilfsarbeiter, Schriftsteller und wirklicher Dichter; Soldat des ersten Weltkrieges, Verfasser von tiefempfundenen Kriegsgedichten und Kriegserzählungen, warmherziger Schilderer seiner fränkischen Heimat („Hügel halten sich umschlungen“).

(„Das Fränkische Jahr“ — Frankenkalendar 1956 — 4. 5.)

Michael Georg Conrad †

Geboren am 5. April 1846 in Gnodstadt bei Ochsenfurt a. M., als Erstgeborener von acht Geschwistern. Seit 1350 sitzen die Conrads nachweisbar in diesem abseits der großen Straße liegenden Dorf als Handwerker und Bauern. Auch Conrads Vater war ein kleinbürgerlicher Büttnermeister und bis zu seinem Lebensende hing dem berühmt gewordenen Sohn, dem Doktor Michael Georg Conrad, der Name „Büttner-Michel“ an. Sein Weg: als erste Station das Lehrerseminar in Altdorf. Nach abgeschlossener Prüfung Lehrstelle in Winterhausen und Schweinfurt, Kempten und Passau. Dann über die Reichsgrenze hinaus nach Genf, wo er an einer deutschen Schule auch als Organist tätig war. Bei Ausbruch des Krieges 1870 wieder nach Deutschland zurück. Bekanntschaft mit Mörike und Richard Wagner. Nach dem Krieg erste Veröffentlichungen und erneute Reise ins Ausland. Diesmal nach Italien, wo er an der deutschen Schule in Neapel eine Anstellung findet. Weiter nach Rom. Bekanntschaft mit Garibaldi, dessen Hausgast er wird. In Sorrent Zusammenkunft mit Nietzsche und 1878 Reise nach Paris als literarischer Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“. Dort Freundschaft mit Emil Zola. Wieder nach Deutschland zurückgekehrt, nimmt er München als dauernden Wohnsitz und Ausgangspunkt seiner Arbeit. Begründet mit Gleichgesinnten die rebellische Zeitschrift „Die Gesellschaft“ und führt in seinem unerbittlichen Wahrheitsdrang einen schonungslosen Kampf gegen alles Abgestandene und Ausgelehrte in der Literatur. Gewinnt Hauptmann, Holz, Bleibtreu, Bierbaum, Panizza, H. v. Reder, Dehmel, Joh. Schlaf, Hartleben und Lillencron als Mitarbeiter und heiratet in dieser Zeit Ibsens erste deutsche „Nora“, die Münchener Hofschauspielerin Marla Ramlo. Conrads Schicksal: Wegbereiter, Vorkämpfer und Bahnbrecher zu sein. Daneben immer ein reiches Eigenschaffen als Dichter. Zu erwähnen: Seine Romane „Majestät“, „Was die Isar rauscht“, „Die klugen Jungfrauen“, der Heimatroman „Der Herrgott am Grenzstein“, sowie die Gedichtbände „Salve Regina“ und „Am hohen Mittag“. Als Conrad am 20. Dezember 1927 in München als 81jähriger verstarb, war sein Werk getan: „als unermüdlicher Kämpfer, als eine Persönlichkeit, die man gern hat, ganz gleich, was sie treibt, als der kerngesunde, urwüchsige Franke“, wie Hermann Behr von ihm sagt. In seiner Heimaterde, wie er sich das wünschte, liegt er begraben, der getreue Eckart so vieler mainfränkischer Künstler und Dichter, und wer sich in Gnodstadt an sein Grab begibt, sollte auch einmal in das kleine Rathaus gehen, wo ein Gedächtniszimmer an seinen Ausgang und Weg erinnert.

Max Dauthendey †

Geboren am 25. Juli 1867 zu Würzburg, gestorben am 22. August 1918 zu Malang auf Java. Schönheitstrunkene Augen und ein das Lob der Erde und der Liebe in immer neuen Tönen singender Mund starben mit dem Weltwanderer Max Dauthendey, der seine Heimat mit glühendem Herzen liebte. Der Rhythmus seiner Dichtungen greift mächtige Akkorde und wird hinreißend in einem Rausch, der aus einem immerwährenden, wundervollen Staunen und einer Glückseligkeit über die nie versiegende Schönheit der Erde steigt. Ohnegleichen tönt aus seiner Sprache das Lied der sichtbaren Welt. Paul Ernst sagt einmal in einer Rezension, daß Max Dauthendey das größte lyrische Genie seiner Zeit sei.

Friedrich Deml (Stud. Prof., Bamberg, Wetzelsstr. 1 a)

Ich bin zu Ebrach im Steigerwald 1901 geboren; stamme von der Mutterseite aus Franken — von der Vaterseite aus dem Bayerischen Wald. Diese Mischung des Blutstroms empfinde ich als schöpferische Spannung, die meinem Schaffen zugute kommt. — Derzeit bin ich als Lehrer am Pädagogischen Institut und Deutschen Gymnasium in Bamberg tätig. — Mein erster Gedichtband: „Sprache der Dinge“ fand ein starkes Echo. Er wurde auch von Otto F. Babler ins Tschechische übersetzt. Hans Brandenburg nannte meine Lyrik eine „dinglich gewordene Leidenschaft“. Auch meine Prosabücher „Rupertwinkel“,

„Das irdische Abenteuer“, „Der Mann und das Meer“ fanden als Zeugnis junger erd-
wüchsiger und plastischer Dichtung Beachtung. Aufgeführt wurden meine Spiele: „Die
Stunde des Pilatus“ und das „Heinrichsspiel“. — Der Krieg, den ich seit 1943 als Soldat
erlebte, hat meine ersten Wege, die in den Felsen der Zeit gehauen waren, verschüttet.
— Ich mußte nach 1945 neu beginnen. Meine bisher erschienen Bücher waren vergriffen,
viele literarische Freunde gestorben und verweht. Ich schrieb zunächst das fränkische
Heimatbuch: „Das Antlitz der Sibylle“ (Verlag Pattloch-Aschaffenburg). Dann einen
geografischen Abenteuerroman „Die goldene Maske“ (Pattloch-Aschaffenburg). Eben arbeite
ich an zwei Prosawerken: „Priesterkönig Johannes“ und „Die Waldläufer“. Wenn ich
die Ziele meines Bemühens zusammen fassen soll: „Das Wort in der Zeit“ zu einem
echten magischen, mythischen und welthaltigen Wort zu machen; Heimat und Fremde,
geistig und bildnerisch zu erfassen; alles Geschehen zum Gleichnis und zum Symbol zu
verdichten. Der Entleerung der Sprache vom Sinn und dem abstrakten Wahn entgegen zu
arbeiten. Was ich mir wünsche, sind Kameraden auf diesem Wege.

Anton Dörfler (Seeshaupt/Obb., Dörflerhaus)

Geb. am 2. Aug. 1890 in München, verlebte die wesentlichen Jahre der Kindheit in Würz-
burg, wurde dort Lehrer und kam nach Wanderjahren, die ihn durch ganz Deutschland
führten, nachdem er Schauspieler und Redakteur gewesen, wieder als Lehrer nach Heu-
streu bei Neustadt/Saale, nach Schweinfurt und Nürnberg. Seit 1941 lebt er in seinem
Haus und Garten in Seeshaupt am Starnbergersee. Seit 1913 veröffentlicht er Romane,
Erzählungen, Gedichte und Theaterstücke. Für den Roman „Der tausendjährige Krug“
erhielt er den Wilhelm Raabepreis. Fast alle seiner vielen Bücher sind in der fränkischen
Landschaft daheim. Als Vorleser aus seinem Werk ist er in jedem deutschen Gau ge-
wesen und durch halb Europa gekommen.

Josef Englert †

In Würzburg-Heidingsfeld am 31. März 1890 als Sohn eines höheren Staatsbeamten ge-
boren. (Die Mutter stammte aus dem bekannten Hätzfelder Glockengießergeschlecht
Klaus), verbrachte Englert den ersten Teil seiner Schuljahre in Würzburg und den Rest
in Aschaffenburg, wohin er auch später noch enge Bindung hatte. Hier vor allem
zu dem Dichter Julius Maria Becker und zu verschiedenen Künstlern des Untermain.
Auf das Lehrfach zusteuernd studierte er in Würzburg bei Prof. Fritz Knapp Kunst-
geschichte und bei Prof. Walter Kühler neuere Literatur. Seine Studien mit dem
Doktorgrad abschließend, ging er nach längerer Teilnahme am ersten Weltkrieg als
Studienrat nach Neu-Ulm und wurde in Ulm zum Mitbegründer der Ulmer Künstlergilde,
bei der er, sich leidenschaftlich der Malerei hingebend, oft ausstellte. Dazwischen schrieb
er dann mehrere Lyrikbändchen und feingespinnene Erzählungen, die ihn als einen
Dichter von hohem sprachlichen Reiz auszeichneten. Während des 2. Weltkrieges wieder
nach Würzburg zurückgekehrt, leitete er hier einige Zeit das Stadtkulturamt, zog sich
dann aber, nach erneuter Schuldienstarbeit, in sein Häuschen in Unteruhldingen am
Bodensee zurück, wo er am 23. November 1954 einen überraschend schnellen Herzschlag-
tod fand.

Nikolaus Fey (Lohr am Main)

Repräsentativster Mundartdichter Mainfrankens, erster Träger des Friedrich Rückert-
Preises seiner Heimat. — Geboren am 2. März 1831 in Wiesenthal im Steigerwald als
Sohn eines Schreiners. Kurze Schreinerlehre, dann Privatstudierend an der Universität
in Würzburg und München. Mit dem Maler Otto Rückert und dem Buchdrucker Triltsch
in Volkach Begründer und Herausgeber der Zeitschrift „Das Frankenland“. 1910 Über-

siedelung nach Berlin. Dort einige Zeit journalistisch tätig. Zwischen 1910 und 1914 Herausgabe seiner ersten mundartlichen Gedichte. Bei Ausbruch des ersten Weltkrieges Soldat im Süden und Westen bis zum Kriegsende 1918. Endgültige Seßhaftmachung in Lohr. Hier der Beginn eines außerordentlich reichen, fruchtbaren Schaffens bis auf den heutigen Tag. Entstehung vieler Volksspiele, darunter die 1932 in Würzburg uraufgeführte Bauernkomödie „Aufwertung“ und das bäuerliche Freiheitsspiel „Florian Geyer“, das viele Jahre lang in Giebelstadt als Freilichtspiel mit großem Erfolg zur Aufführung kam. Was und wie auch Nikolaus Fey zu uns spricht, im Hochdeutschen oder in der Mundart: immer spricht er in der Sprache des Volkes. Ein vom Frankenvolk geliebter Kunder, Mahner und Gestalter.

Hermann Gerstner (München 9, Tirolerplatz 5)

Geboren 1903 als Sohn eines Baumeisters in Würzburg. Kindheit und Jugend erträumt und erlebt am Main und in fränkischer Landschaft. In den zwanziger Jahren Studium in München: Germanistik, Philosophie, Geographie, Geschichte. Es folgten Berliner und Münchener Berufsjahre im Schul- und Bibliotheksdienst. Reisen durch Europa und Afrika. Von 1939 bis 1945 Soldat. Lebt jetzt als Bibliotheksrat und Schriftsteller in München. — Der Glanz der Heimat mit den stillen alten Gassen und den rauschenden Wäldern lockte ebenso zur Gestaltung wie die Ferne mit ihren blauen Küsten und brausenden Städten. Fränkisch sind zum Beispiel die Romane: „Zwischen den Kriegen“ (Geschichte einer Familie aus der Zeit von 1866 bis 1914) — „Jugendmelodie“, ein Wandervogelroman — „Vor Anker“, ein Würzburger Nachkriegsroman. — In die verzaubernde Ferne führen die Bücher: „Mit Helge südwärts“, ein Reiseroman, der in Italien, Sizilien und Afrika spielt, — die Erzählung „Auf großer Fahrt“ — und der Pariser Roman „Lucienne“. — Auch in den lyrischen Veröffentlichungen der Zweiklang: Orgeln der Heimat und Schalmeln der Ferne. Es erschienen u. a. „Gedichte“ — „Helmweg“ — „Buddha-Legende“ — „Pilgerfahrt“ — „Herzhaftes Gesänge“ — „Buch der Gedichte“. — Das romantische Lebensgefühl, das aus Prosa und Versen spricht, veranlaßte den Autor auch, die erste dokumentarische Biographie über „Die Brüder Grimm“ zu schreiben und aus dem Schrifttum von zwei Jahrtausenden „Das Goldene Mutterbuch“ zum Lobe unserer Mütter zu formen. — Neue Werke: „Die letzten Tage von Pompeji“ Neubearbeitung 1949 (C. C. Buchners-Verlag) — „Mit Helge südwärts“ Roman 1950 (Deutsches Verlagshaus Bong). — „Jugendmelodie“ Roman 1951 (Deutsches Verlagshaus Bong) — „Lucienne“ Roman 1952 (Awa Verlag) — „Die Brüder Grimm“ Ihr Leben und Werk. 1953 (Verlag Langewiesche-Brandt) — „Vor Anker“ Roman 1954 — „Das Goldene Mutterbuch“ 1955 (Berg-Verlag).

Guido Hartmann †

Zu Aschaffenburg wurde 9. 5. 1876 der Dichter und Helmschriftsteller Guido Hartmann geboren. In einer Zeit, wo das noch selten war, hat er mutig den Kampf gegen den Münchener Kunstzentrismus aufgenommen und die Rückführung wertvoller Werke, die Tschudi entführt hatte, in das Schloß zu Aschaffenburg durchgesetzt. Er starb 26. 2. 1946.

(„Das Fränkische Jahr“ — Frankenkalendar 1955 — 9. 5.)

Eduard Herold (Wunsiedel)

(Dr. phil.) Lehrersohn aus fränkischem Bauerngeschlecht, erblickte am 22. März 1885 in der nordoberfränkischen Industriestadt Hof a. d. Saale das Licht der Welt. Schon als Leipziger Student veröffentlichte er die ersten Aufsätze über Jean Paul, dessen Wiedererweckung er später die besten Jahrzehnte seines Lebens widmete. Durch seine Schriften: „Jean Paul als Oberfranke“ 1919 — „Die Heimat Jean Pauls“ (1920) — Jean Paul

im Spiegel seiner Heimat“ (1925) — trat er in die Reihe der gewichtigsten Jean-Paul-Forscher. — Sein äußerer Lebensweg führte ihn als Lehrer an verschiedene bayer. Gymnasien, bis er 1932 in seiner Vaterstadt den Staatsdienst verließ und nach Nürnberg übersiedelte (seit 1945 in Wunsiedel). Seine bekanntesten Veröffentlichungen: Lyrik: „Ährenlese von der Lebensernte“ (1949) — „Letzte Lese“ (1953). — Dramatisches: „Granit“ (Festspiel für die Luisenburg — Naturbühne), — „Der Kometentag“ (1944) und „Ein Dichterfest“ (1950).

Alo Heuler (Würzburg, Am Pleidenturm 14)

Er wurde um die Jahrhundertwende in Kitzingen geboren, einer Lehrer- und Künstler-sippe entstammend, wandte sich nach Studien in Würzburg, München und Zürich (Psychologie, Germanistik, Sprachheilkunde usw.) in Würzburg der Sprechtherapie, der Kritik und der Schriftstellerei zu. Viele Abhandlungen über Dichtung und Sprache, Fachbücher. Von seinen literarischen Arbeiten wurden bekannt: „Die Geschichte des Jago“, Novellen, Dramen: „Die Wende“ — „Die Entscheidung“ (die in Franken vielfach aufgeführt wurde), — Libretto „Krach in Afrika“ — Gedichte in Anthologien und Zeitschriften. Mitherausgeber fränkischer Sammlungen. Heute leitet er ein Institut für Sprechtherapie.

Adalbert Jakob (Würzburg, Schustergasse 5/7)

Geboren am 30. Januar 1892 in Würzburg. Eltern alteingesessene Franken. Vater aus oberfränkischer Flößerfamilie in Kronach, Mutter aus unterfränkischem Bauerngeschlecht, aus der Gegend von Bad Kissingen. Die Liebe zur fränkischen Heimat ist also Erbgut von den Eltern her. Aus ihr formte sich die Begnadung zur Dichtkunst. Seine ersten Gedichte brachte im Jahre 1934 der Bayerische Rundfunk in einer Anthologie fränkischer Dichter „Die Unbekannten“ heraus. Weitere Veröffentlichungen: „Die Brücke“ (1936) — „Die Rast“ (1939) — „Der silberne Pfad“ (1941) — „Pegasus in Franken“ (1955) — Zahlreiche Veröffentlichungen in Tageszeitungen und Zeitschriften und Lesungen in verschiedenen Sendern des Rundfunks. — Eine ehrenvolle Würdigung erfuhr sein Schaffen durch die 1950 erfolgte Berufung in die von Otto Erich Hartleben gegründete „Halkyonische Akademie“. Er ist Mitbegründer und Vorsitzender der Max Dauthendey-Gesellschaft in Würzburg.

Thomas Klingg (Bürgerlich: Dr. Peter Franz Stubmann — Königsberg in Franken)

Er kam 1935 nach dem kleinen fränkischen Städtchen Königsberg, wo er bald eine reiche literarische Tätigkeit entfaltete. Mehrere Romane, — ein Freilichtspiel, dramatische Arbeiten, Lyrik, zahllose Kurzgeschichten und Aufsätze entstanden, obwohl er bei seinem Einzug in die befruchtende fränkische Landschaft bereits das 60. Lebensjahr überschritten hatte. Thomas Klingg ist auch heute noch am Werk. Einen vor etwa zehn Jahren geschriebenen Drama hat jetzt Luigi Malpiero sein Interesse zugewandt. Fast abgeschlossen ist eine größere Novelle. Für das fränkische Schrifttum sollte der 1951 erschienene Regiomontanus-Roman „Ein Weltbild zerbricht“ dauernde Beachtung verdienen.

Erika Schedel-Schauwecker (Lengfurt a. Main, Dr.-Kirchhoff-Straße)

Ich liebe das Leben. Ich liebe die Menschen, die Tiere und alles, was aus der Erde wächst. In Franken und überall in der Welt. Immer muß ich um etwas kämpfen. Das brauche ich. Ich glaube an die Kraft des Willens. Meine Wunschträume verwirklichen sich. Auch heute noch. Durch den Soldatentod meines Mannes habe ich einen ausgedehnten Pflichtenkreis, erweitert durch soziale Tätigkeit und musische Neigungen. Quelle meiner Kraft ist meine positive, frohe Lebenseinstellung, für die ich Gott dankbar bin. Mein kostbarster Besitz sind meine Kinder. Durch die herzennahe Kameradschaft mit Töchtern und Söhnen vergesse ich meist, daß ich der „älteren Generation“ angehöre. (26. Mai 1897).

Rudolf Schmitt-Sulzthal (Gauting bei München, Waldpromenade 6)

Geb. am 24. 3. 03 zu Sulzthal bei Bad Kissingen. Er veröffentlichte die Gedichtbände „Wege am Abend“ und „Unterm Malbaum“. Er ist als Lyriker, Erzähler und Feuilletonist Mitarbeiter vieler Anthologien gegenwärtiger Dichtung, Zeitschriften und Tageszeitungen. Er gab die Sammlungen junger Dichtung „Die Tukanreihe“ und „Die Tukanbühne“ heraus und die Schriftenreihe „De humanitate“. 1930 gründete er die literarische Gesellschaft Münchens „Der Tukankreis“, die er heute noch leitet. Er lebt in Gauting bei München.

Anton Schnack (Kahl am Main)

Ist am 21. Juli 1892 in dem alten Frankenstädtchen Rieneck bei Gemünden geboren, wo ebenfalls sein älterer Bruder Friedrich Schnack zur Welt kam. Eltern und die weiteren Vorfahren sind zum großen Teil fränkischer Abstammung. Seine Jugend brachte er im unteren und oberen Franken zu, die einzelnen Stationen sind Dettelbach am Main, Kronach in Oberfranken, Hammelburg an der Saale, auch in Haßfurt und Alzenau in Unterfranken wohnte er längere Zeit. Er besuchte nur fränkische Schulen und begab sich sehr bald von der Schulbank in das Leben, wo es ihm am schillerndsten zu sein schien — in den Journalismus. Dieses Handwerk lernte er auf Redaktionen in Emmerich am Rheln, in Halberstadt am Harz, in Bozen (Südtirol). Weltkriegsteilnehmer 14 — 18: aus diesem Erlebnis wuchs das langzeitige Gedichtbuch „Tier rang gewaltig mit Tier“. Nach dem Kriege war Anton Schnack Feuilletonredakteur und Schauspielkritiker in Darmstadt und an der Neuen Badischen Landeszeitung, Mannheim. In seiner schriftstellerischen und journalistischen Tätigkeit war er viel in Deutschland und im Ausland auf Reisen. Er nahm auch am zweiten Weltkrieg teil, geriet in amerikanische Kriegsgefangenschaft, und lebt seit seiner Rückkehr in Kahl am Main, am Rande des westlichen Spessarts. — Die hauptsächlichsten Bücher: „Kleines Lesebuch“, „Die bunte Hauspostille“, „Der gute Nachmittag“, „Mädchen-Medaillons“, „Die Angel des Robinson“, ferner die Romane „Zugvögel der Liebe“ und „Der finstere Franz“, die Gedichtbücher „Die Flaschenpost“, „Mittagswein“, „Jene Dame, welche...“. Zur Zeit sind im Buchhandel zu haben: die Prosabücher „Phantastische Geographie“, „Das Fränkische Jahr — eine Kalender-Kantate“, „Die Reise aus Sehnsucht“ (Novellen), „Jene Dame, welche...“ (Gedichte). Im Frühjahr 56 erscheint im Verlag Reclam „Buchstabenspiel“, andere Werke, darunter ein Roman, folgen. Anton Schnack hat viele Gedichte über seine fränkische Jugend geschrieben, auch kurze Prosa. Ein Roman ist in Vorbereitung, der seine Jugend in Franken erzählt. — Anton Schnack ist ordentl. Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung.

Friedrich Schnack (Ticino/Schweiz, Sorengo-Cortivallo)

Er wurde in Rieneck in Unterfranken (3. 3. 83) geboren, und verlebte seine Jugend in Franken. Der Dichter sagt von sich: „Meine Jugend verbrachte ich in den Sinn-, Saale- und Maintälern, in den Wald-, Wein- und Obstgegenden von Aschaffenburg, Würzburg, Bamberg und Nürnberg, auf dem alten Kulturweg, also auf einer Weltstraße. Es ist nicht ohne Bedeutung für mich: fränkischer Form- und Weltgeist, gepaart mit fränkischer Augenfreude und Sinnenkraft, wurden mir zuteil. Auf der Schule war ich in Würzburg. — Aus dieser Stadt und Landschaft zog ich wichtige Kräfte, vor allem Licht — und Licht zu verbreiten, Laternen in der Finsternis der Zeit anzuzünden; dazu scheint mir der Dichter berufen zu sein.“ — Ehe er sich der Dichtung zuwandte, war er viele Jahre in Handel und Industrie und bei der Presse tätig. Bleibende Eindrücke schenkte ihm der Aufenthalt im Orient und eine Studienreise nach Madagaskar. Friedrich Schnack lebt jetzt im Tessin in der Schweiz. — Der Dichter ist ordentliches Mitglied

der „Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz“ und der „Bayerischen Akademie der Schönen Künste in München“. Im Jahre 1929 wurde er mit dem Lessingpreis des Sächsischen Kultusministeriums und im Jahre 1930 mit dem Preis der Preussischen Akademie, Sektion für Dichtkunst, ausgezeichnet. — Veröffentlichungen: „Sebastian im Wald“ — „Das Waldkind“ — „Der glückselige Gärtner“ — „Die Orgel des Himmels“, eine Erzählung vom Main und von Mainfranken zwischen Würzburg und Vierzehnheiligen — „Das Leben der Schmetterlinge“ aus Würzburg und der weiten Welt — „Sibylle und die Feldblumen“ — „Cornelia und die Hüllkräuter“ — „Clarissa mit dem Weidenkörbchen“ — „Garten der Gesundheit“ — „Der erfrorrene Engel“ — „Liebesgärtchen für Clementine“ — Romane für das große und kleine Volk: „Klick aus dem Spielzeugladen“ — „Klick und der Goldschatz“ und neuerdings der Roman für die Jugend „Weltreise mit Beryl“ und „Florentius und die kleine Stadt“ (1955) — „Dichtung soll den Menschen nicht schinden — wie es zu oft die Schaulenster-Literatur tut —, sie soll ihm helfen, ihn heilen, aufrichten, erheben und befreien. Lebenselixiere soll sie auspenden. Wenn der Dichter, der wirkliche Dichter, die Einsamkeit des Menschen teilen darf, hat er viel gewonnen — und auch der Einsame“.

Georg Schneider (Rektor, München 23, Dietlindenstraße 18)

Am 15. April 1902 in Coburg geboren. Er war Mitglied der Verfassunggebenden Landesversammlung und des ersten Bayerischen Landtags. Seit einigen Jahren lebt er in München. Bücher von ihm sind unter anderen: „Nur wer in Flammen steht“ (Winkler-Verlag München 1946) — Tristan Corbiere: „Die gelben Liebschaften“ (Verlag Heinrich Ellermann — Hamburg 1948) — „Sieben Töne“ (Verlag Kurt Streckfuss — Düsseldorf 1954) — „Chansons“, Altfranzösische Volkslieder (Albert Langen — Georg Müller-Verlag München 1955) — „Staub von einer Bambusblüte“ (Albert Langen — Georg Müller-Verlag München 1955) — In Vorbereitung: Die Erden-, Trink- und Liebessprüche des Zeltmachers“ (Albert Langen — Georg Müller-Verlag München) — Mitarbeiter und Mitherausgeber: „Tausendmund“, Europäische Balladen (Verlag Langewiesche-Brand 1954) — „Helmweh nach der Ferne“ Erzählungen (Argon-Verlag Berlin 1954) — „Gedächtnis und Vermächtnis“ Ein Rückert-Buch (Schauer-Verlag Frankfurt am Main 1955) — Veröffentlichungen in Zeitschriften und Tageblättern.

Hermann Sendelbach (München 8, Pfistermeierstraße 4)

Er wurde am 3. April 1894 als Bauernsohn in dem unterfränkischen Weiler Erlenhach-Höfe bei Lohr a. M. geboren. Er besuchte die Präparandenschule Arnstein und das Lehrerseminar Würzburg und war dann Lehrer in einigen fränkischen Orten. Vier Jahre stand er im ersten Weltkrieg bei der Infanterie an der Westfront. Von 1920—1922 hörte er an den Universitäten Jena, Würzburg und München. Seit 1923 wirkt er als Lehrer in München. Einige kleinere Reisen zeigten ihm Deutschland und benachbarte Länder; besonders aber liebt er das Wandern. Es erschienen von ihm die Versbücher „Aufgesang“ (1928), „Ein Weg“ (1929), „Vertrauensruf“ (1933 und „Erdgeschwister“, 1933).

Wilhelm Weigand †

11. 3. 1862 wurde in Gissigheim im badischen Franken Wilhelm Weigand geboren, der eigentliche Klassiker des neueren ostfränkischen Schrifttums, formstark und voll feiner Ironie, gest. zu München am 22. 12. 1949. Sein Heimatroman „Die Frankenthaler“ zeigte mehreren anderen Werken Richtung und Wege.

(„Das Fränkische Jahr“ — Frankenkalendar 1954 — 13. 3.)